〔SCHWIMMENDE HILFE IM IRRAWADDY-DELTA〕

Die River Doctors

TEXT UND BILDER: ISABEL OSTERNACK

Die gemeinnützige Stiftung Artemed bringt medizinische Vorsorge an Orte, die bisher davon abgeschnitten waren. So stellt sie beispielsweise den River Doctors auf dem Irrawaddy in Myanmar ein Schiff zur Verfügung – die schwimmende Klinik. Um Qualität und Effektivität zu gewährleisten, werden regelmässig Mediziner, Handwerker und Finanzcontroller nach Myanmar geschickt. Neben Gesprächen, fachlicher Hilfestellung und dem Aufrüsten des Medikamentenvorrats erhält das Team einen Einblick in den Arbeitsalltag auf dem Schiff.

Von Yangon aus jagt der Fahrer über die mit Schlaglöchern gespickte Strasse. Er überholt Ochsenkarren, Lkw und schlingernde Mopeds. Jedes Überholmanöver wird von einem Hupkonzert begleitet, das sich mit der burmesischen Popmusik aus dem voll aufgedrehten Autoradio mischt. Nebst dem Fahrer sitzen ein Techniker, eine Ergotherapeutin, eine freiwillige Helferin, der Projektleiter des Ärzteschiffs und ich als Redakteurin im Wagen. Wir sind die kleine Projektgruppe von Artemed, die dem Team der River Doctors einen Besuch abstatten darf.

Reisfelder, kleine Dörfer und einzelne Bambushütten prägen das Bild des fruchtbaren Süden Myanmars. Fünf Stunden dauert die Fahrt nach Bogalay zum Headquarter der Organisation. Von hier aus werden die Routen des Ärzteschiffs sowie die Reise von Helfern und Gästen geplant.

Aufs neue Schiff. Bogalay liegt am Irrawaddy-Delta, in welchem der Zyklon Nargis 2008 eine gewaltige Flutwelle ausgelöst hat. Diese zog quer durch das Labyrinth von Wasserwegen eine tödliche Bahn. Neben knapp 140 000 Todesopfern hat sie unzählige Menschen ohne Zuhause zurückgelassen.

Heute fallen die Spuren der Tragödie nicht mehr auf den ersten Blick auf. Ein Holzsteg führt vom Headquarter direkt zum gemächlich dahinfliessenden Irrawaddy und gibt den Blick frei auf eine Idylle aus vorbeiziehenden Fischerbooten, auf Wasservögel, im Wasser planschende Kinder und auf kleine Kähne, die tief im Wasser liegen. Ähnlich wird es auch gleich unserem Holzboot ergehen, das neben uns auch noch das Gewicht von Rucksäcken und Equipment aushalten muss. Unser Ziel ist das neue Schiff der River Doctors, das erst vor einer Woche das alte ersetzt hat. Mit dem Projekt River Doctors entsendet Artemed mittels einer schwimmenden Klinik burmesische Ärzte und Pflegekräfte in von der medizinischen Versorgung abgeschnittene Landstriche im Delta. Ein Team aus einem Oberarzt, zwei Assistenzärzten – davon ein Zahnarzt –, zwei Oberschwestern und drei Pflegerinnen behandelt über das Jahr hinweg Tausende Patienten in den Dörfern entlang des Flusses.

Nach rund anderthalb Stunden Bootsfahrt erreichen wir die schwimmende Klinik. Über gewienerte Dielen werden wir ins Herzstück des Schiffs geführt, um das Team an Bord kennenzulernen. Jetzt, am Abend ist die ganze Crew zum gemeinsamen Kochen und Essen versammelt. Drei Wochen pro Monat teilen sich Ärzte, Schwestern und Assistenten wenige Quadratmeter Schlaf-, Wasch-, und Küchenräume, während der vierten Woche gibt es für alle eine Pause. Trotz der Enge und fehlenden Rückzugsmöglichkeiten verbreitet das ganze Team eine ansteckende Herzlichkeit. Das spürbare Gemeinschaftsgefühl zieht uns sofort in seinen Bann. Zufrieden schlagen wir unsere Moskitozelte auf und bereiten das Open-Air-Lager für die erste Nacht an Bord vor.

Geduldig. Die Patienten reihen sich ein.

Jung und Alt. Wer Hilfe braucht, wird auf dem Schiff versorgt.

Notfälle zu jeder Uhrzeit. Während wir auf dem Schiffsdeck liegend dem kommenden Behandlungstag entgegenfiebern und uns von zirpenden Grillen und blinkenden Glühwürmchen in den Schlaf tragen lassen, ertönt lautes Motorengeräusch. Ein mit frisch gepflückten Bananen beladenes Boot nähert sich dem Ärzteschiff. Aufgeregte Stimmen ertönen, und schnell wird klar, dass es sich hierbei nicht um einen mitternächtlichen Freundschaftsbesuch, sondern um einen akuten Notfall handelt. Der Kahn macht an der Seite unseres Schiffs fest, und ein kranker Mann wird über die geöffnete Luke in den Aufnahmeraum gehievt. Hier werden jeweils die Patienten empfangen, ihre Krankheitsbilder eruiert und dem entsprechenden Arzt zugeteilt. In diesem Fall jedoch drängt die Zeit. Der Patient krümmt sich vor Schmerzen. Seit zwei Tagen kann er nur noch schwer Wasser lassen, nun scheint seine Harnröhre gänzlich verschlossen zu sein. Ein Reissen der Blase droht. Eine sehr schmerzhafte und lebensbedrohliche Situation mitten im Urwald. Dieser erste Fall macht uns schnell deutlich, warum das Ärzteschiff der River Doctors so unabdingbar ist. Innerhalb einer Stunde kann der Arzt Chit Phe gemeinsam mit der Oberschwester Daw Yee Yee Myint einen Katheter legen und die Harnröhre wieder öffnen. Um zwei Uhr morgens verlässt ein sichtlich erleichterter Burmese das Schiff und entschwindet mit seinem Bananenfrachter in die Dunkelheit. Und wir schliessen unsere Augen für die wenig verbleibenden Stunden Schlaf.

Lange bevor die Sonne den über dem Wasser liegenden Nebel auflöst, durchkreuzen bereits die ersten Fischerboote den Fluss. Er ist Lebensader für Hunderttausende Menschen. Diese leben verstreut in kleinen Dorfgemeinschaften, die meist nur über den Wasserweg erreichbar sind. In der Nähe grösserer Ortschaften liegen vereinzelt Kliniken. Diese sind aber von den meisten Dörfern viel zu weit entfernt und nur mit stundenlangen Anreisen erreichbar. So wundert es nicht, dass es nicht lange dauert, bis sich die ersten Patienten auf der schwimmenden Klinik sammeln, kaum dass die Crew den Steg zwischen Schiff und Anlegeplatz fixiert hat. Dicht gedrängt warten sie geduldig, während das Ärzte- und Krankenschwesternteam im Akkord arbeitet. Innerhalb der nächsten vier Stunden behandeln sie knapp hundert Kranke. Ein Strom, der nicht abzureissen scheint: schreiende Babys mit Bauchschmerzen, Männer mit verfaulten Zähnen und Frauen mit Bluthochdruck. Die mobile Klinik ist 23 Tage am Stück pro Monat auf dem Irrawaddy unterwegs und steuert alle zwei bis drei Tage einen neuen Ort an.

Hausbesuch. Viele Menschen haben bereits einige Stunden Fussmarsch hinter sich, bis sie das Ärzteschiff erreichen. Sie kommen aus den umliegenden Gemeinden, wo sich die Information über die Ankunft der River Doctors schnell verbreitet hat. Doch nicht jeder Patient ist noch in der Lage, aus eigener Kraft auf die schwimmende Klinik zu gelangen. So rücken die River Doctors bei Bedarf selber in die Dörfer aus. Für Menschen wie beispielsweise den 82-jährigen Phyo Wai sind die River Doctors im wahrsten Sinne die letzte Rettung. Als wir gemeinsam mit Dr. Chit Phe und einer Krankenschwester das Familienoberhaupt erreichen, befindet sich der Greis in einem völlig dehydrierten und entkräfteten Zustand. Auf eine dünne Strohmatte gebettet, liegt er inmitten seiner Angehörigen auf dem Boden der Bambushütte. Aus tief eingesunkenen Augenhöhlen blickt er apathisch auf die eintreffenden Helfer. Ein erster Blutzuckertest ergibt einen

erschreckenden Messwert. Phyo Wai ist masslos unterzuckert und nahe der Bewusstlosigkeit. Weiter zeigen die Untersuchungen, dass der völlig ausgemergelte Patient an einer chronischen Bronchitis leidet. Alleine diese Diagnose hätte ausgereicht, um deutlich zu machen, in welch lebensbedrohlichem Zustand sich der Alte befindet. Schnelles Handeln ist gefragt. Zusätzlich zu einer Infusion wird dem Patienten Glukagon gespritzt, das den Zuckerhaushalt wieder regulieren soll. Gegen die Bronchitis wird ihm Cortison und ein Breitbandantibiotikum verschrieben. Zusätzlich wird für den Folgetag ein Transport in eine Klinik organisiert, da der Patient unbedingt stationär weiterbehandelt werden muss. Denn eine Lähmung seines rechten Arms weckt zusätzlich den Verdacht auf einen Schlaganfall. Dank der schnellen ersten Hilfe durch die River Doctors geht es Phyo Wai bis zum nächsten Morgen wieder so gut, dass er transportfähig ist. Wir hoffen das Beste für den zähen alten Mann.

Willkommen. Das Artemed-Team besucht nebst dem Ärzteschiff auch Dörfer am Ufer des Irrawaddy.

Zähne ziehen. Zurück an Bord gehen wir zu Dr. Naing Lin Do, dem 28-jährigen Zahnarzt. Er arbeitet sicher und routiniert in seinem Behandlungszimmer, das mit einer Klimaanlage ausgestattet ist. Eine unglaubliche Erleichterung für Ärzte und Schwestern, aber auch für die Patienten. Im Sommer brennt die Sonne bei Temperaturen um die 40 Grad erbarmungslos auf das Ärzteschiff und heizt die geschlossenen Räume unerbittlich auf.

Unser erster Eindruck eines gepflegten und fast europäischen Standards entsprechenden Klinikbereichs bestätigt sich nun auch in diesem Behandlungszimmer. Sorgfältig aufgereihtes Behandlungsbesteck, ein Zahnarztstuhl, moderne Instrumente und Betäubungsmittel gehören genauso zum Bild der kleinen Zahnarztpraxis wie die 37-jährige Krankenschwester Ma Thida. Geschickt assistiert sie Dr. Naing Lin Do. Wie die meisten Angestellten des Ärzteschiffs brachten sie vor allem idealistische Beweggründe dazu, drei Wochen im Monat auf schwimmenden Holzdielen zu verbringen. Zuvor war die zierliche Krankenschwester als christliche Missionarin ebenfalls viel auf Reisen, doch das Fehlen jeglicher medizinischer Versorgung in einigen Regionen liess sie nicht mehr los und führte sie schliesslich hierher. Wie Ma Thida ist auch der Zahnarzt bereits seit vier Jahren mit den River Doctors unterwegs. Seine Verlobte lebt in Yangon – er sieht sie nur einmal im Monat.

Im Augenblick ist Dr. Naing Lin Do mit der Behandlung eines Patienten beschäftigt. Der 32-jährige Burmese windet sich auf seinem Behandlungsstuhl, da er an einem sehr schmerzhaften Zahnabszess leidet. Solche Abszesse sind immer die Folge einer bakteriellen Infektion, die sich auf der Wurzelhaut und der knöchernen Umgebung ausbreitet, erklärt uns der Doktor. Für ihn ist das hier kein Einzelfall. Die in den abgelegenen Dörfern ausgesprochen schlechte Zahnhygiene führt häufig zu faulenden Zahnwurzeln und damit zu Abszessen. Der viele Zucker in den Süssspeisen und das Kauen der beliebten Betelnüsse tragen ihr Übriges zum schlechten Zustand der Zähne bei. Innerhalb kürzester Zeit kann der entzündete Zahn gezogen werden. Der Patient seufzt erschöpft und mustert den gezogenen Störenfried erleichtert. Ausgestattet mit entzündungshemmenden Medikamenten und Schmerzmitteln streicht er sich ein letztes Mal gedankenverloren über die taube Unterseite seines Kieferknochens und geht zurück an Land.

Der Zahn muss raus. Ein Abszess lässt nichts anderes mehr zu.

Ergotherapeutin. Sie gibt den Patienten und dem Team Tipps.

Im Rollstuhl. Kaum haben wir der Zahnarztpraxis den Rücken gekehrt, erleben wir unsere nächste Überraschung. Ein Holzboot hat an der Seite des Ärztekahns festgemacht. Während dies an sich keinen überraschenden Anblick darstellt, scheint die Besatzung des kleinen Fischerboots durchaus aussergewöhnlich. Neben einer jungen Frau sitzt ein 16-jähriger Junge in einem Rollstuhl. Wir sind erstaunt und gespannt, wie die Besatzung mit dieser nicht alltäglichen Situation umgehen wird. Doch schnell wird klar: Wir haben es hier mit Improvisationsprofis zu tun. Gekonnt heben die Helfer den Jungen an Bord und nehmen als Erstes seine Krankengeschichte auf. Dabei sind die Angaben durchaus widersprüchlich. Während uns die Mutter des Jungen versichert, dass nicht ein Unfall die Ursache für die Lähmung sei, erklärt uns der 16-Jährige, dass wohl ein Sturz dazu geführt habe, dass er seine Beine nicht mehr bewegen könne. Julia, die mitgereiste Ergotherapeutin und Botschafterin der Artemed-Stiftung, zeigt dem Jungen einige Übungen und testet seinen Bewegungsapparat. Die Assistenten und die Oberschwester des Ärzteschiffs folgen ihren Erklärungen aufmerksam.

Wir sind erstaunt zu hören, wie gut der Rollstuhlfahrer hier mitten im Irrawaddy-Delta zurechtkommt. Denn auch wenn die Dörfer meist von zahlreichen Wegen durchkreuzt werden, besteht der Boden oftmals nur aus feinem Sand oder festgestampfter Erde. Dies er-

Gemeinschaft. Das Artemed- mit dem River-Doctors-Team (Autorin Isabel Osternack vorne links).

schwert einem Rollstuhlfahrer das Vorankommen natürlich erheblich. Doch wir haben schnell gelernt, dass man in Myanmar eines nicht unterschätzen darf: die grosse Hilfsbereitschaft der Burmesen – ob Fremden, Freunden oder Verwandten gegenüber. In diesem Land ist man selten auf sich alleine gestellt.

Freundliche Menschen. Bei einer Dorferkundungstour an einem der folgenden Tage bewundern wir die akkurat angelegten Gemüsebeete. Wir fühlen uns wohl in dieser grünen Idylle. Kaum haben wir den Gedanken ausgesprochen, nähert sich auch schon ein freundlicher Dorfbewohner, der uns in gebrochenem Englisch erklärt, der Schulleiter des Ortes zu sein. Wir werden zu frischgepflückten Bananen und Kokosnüssen aus dem heimischen Garten eingeladen. Zufrieden geniessen wir die aromatische Frucht und den erfrischenden Saft, während wir von zahlreichen Kindern gemustert werden. Auch wenn wir uns nur mit Händen und Füssen verständigen können, umringt uns die neunköpfige Familie begeistert. Die meisten Bewohner sind Reisbauern oder Viehzüchter. Fast jede Familie hat ihr eigenes Schwein, ein paar Hühner und etwas seltener auch eine Kuh. Die Menschen leben hier ohne fliessendes Wasser, kochen auf Feuerstellen im Hof und schlafen auf Bambus- oder Bastmatten am Boden. Dennoch sind die Kinder fröhlich, die Alten gesellig und die Tiere gepflegt. So arm die Menschen hier im Irrawaddy-Delta auch sein mögen und so einfach sie leben, an Gelassenheit und ansteckender Lebensfreude übertreffen sie uns um einiges.

Diese Gastfreundschaft bekommt unser Team auch auf dem Schiff zu spüren. Ausnahmslos alle, ob Ärzte, Schwestern oder freiwillige Helfer, versammeln sich jeden Abend zu gemeinsamen Liedern und zu Gesprächsrunden an Deck. Neben dem Stammpersonal aus Pflege- und Ärzteteam, einem Koch, zwei Küchenhilfen, dem Techniker und dem Kapitän, sind teilweise bis zu fünf Allround-Helfer an Bord.

Nasses Lager. Nach zehn aufregenden Tagen schlagen wir ein letztes Mal unser Schlafsacklager auf. Auch der heutige Tag war ereignisreich. Stefan, der mitgereiste Techniker, konnte gemeinsam mit dem burmesischen Arbeitskollegen endlich die Solarplatten auf dem Schiffsdach anbringen.

Um die häufigsten Krankheitsbilder und den Bedarf an weiteren Gerätschaften und Medikamenten zu eruieren, sammelten wir über die gesamte Woche mit Hilfe von Krankenblättern Daten von allen Patienten. Das Ergebnis: unexotische Krankheitsbilder wie Stoffwechselerkrankungen und Bluthochdruck sind die häufigsten zu behandelnden Erkrankungen. Nun kann eine neue Kalkulation erstellt und können die Daten an die Stiftung weitergeleitet werden. Unsere Mission ist damit erfüllt.

Gerade als wir es uns in unserem Nachtlager auf Deck gemütlich gemacht haben, beginnt es zu regnen. Unermüdlich prasseln dicke Tropfen auf das dichte Blätterdach des Waldes und auf die Plane des Schiffdachs. Schnell gewöhnen wir uns an das gleichmässige rhythmische Geräusch des Regens und gleiten schon fast in den Schlaf, da wird es plötzlich nass. Das Dach ist undicht. Schuldbewusst zeigt uns Stefan die Löcher in der Plane, die nötig waren, um die Solaranlage auf dem Dach befestigen zu können. Unser Komfort ist hier natürlich zweitrangig, und so raffen wir unsere Schlafsäcke zusammen und positionieren uns neu um die inzwischen aufgestellten Wassereimer.

Am Morgen ist die Wolkendecke aufgerissen und die ganze Besatzung auf den Beinen, um unseren Abschied vorzubereiten. Neben einem königlichen Frühstück mit frischen Früchten, Reis und Mohingha, einer typisch burmesischen Frühstückssuppe, erwartet uns ein Fotoshooting mit dem ganzen River-Doctors-Team.

Nach unzähligen liebevollen Umarmungen, feuchten Augen und Freundschaftsbekundungen überrascht uns Saw Saw, der Reiseleiter und Organisator der River Doctors, zum Abschied mit einem selbstgeschriebenen Lied. Den Song komponierte der Burmese, nachdem er einige vom Zyklon völlig verwüstete Dörfer besucht, das Leid gesehen und unzählige Tote zu bergen geholfen hatte. Bei einem Hausbesuch traf er damals auf eine in Tränen aufgelöste Mutter, die ihm das Bild ihrer verschollenen fünfjährigen Tochter zeigte. Die reissenden Fluten hatten ihr das Kind aus den Armen gerissen und sie selbst völlig verzweifelt zurückgelassen. Während die Eltern den Verlust ihres Kindes vermutlich niemals werden überwinden können, lächelt das Mädchen auf dem Bild seinen Betrachter milde an. Dieses Einzelschicksal symbolisiert für Saw Saw bis heute das Leid der Menschen im Irrawaddy-Delta.

So lauschen wir zum Ende unserer Reise seinen Erzählungen und seinem Lied und kämpfen mit den Tränen. Es ist ein schöner Song, der das Schicksal dieser Menschen, ihren Mut und ihre Hoffnung nicht besser beschreiben könnte. Bye-bye, Irrawaddy-Delta!

isabel_o_@web.deProjekt

Artemed-Stiftung
Die Artemed-Stiftung wurde 2012 gegründet und ist eine gemeinnützige Gesellschaft mit Sitz im Deutschen Tutzing. Die Stiftung bringt Gesundheitsversorgung an Orte, die bisher davon ausgeschlossen waren. Mit Hilfe von ehrenamtlich tätigen Ärzten und Pflegekräften aus Deutschland verbessert sich das Leben von Tausenden von Menschen langfristig und nachhaltig. Neben dem Projekt in Myanmar gibt es auch solche in Namibia und in Brasilien. *www.artemedstiftung.de*

© Globetrotter Club, Bern

ZUHAUSE UNTERWEGS BLEIBEN

mein Reisemagazin

Für 35 Franken pro Kalenderjahr liegt das Magazin mit exklusiven Reisereportagen, Interviews, Essays, News und Tipps alle 3 Monate im Briefkasten. Dazu gibts die Globetrotter-Card mit attraktiven Rabatten aus der Welt des Reisens.

Inklusive Globetrotter-Card
ACHTFACH PROFITIEREN

Globetrotter-Card

- ★ Jahres-Abo Globetrotter-Magazin ★ Gratis-Privatannoncen
- ★ Persönlicher Zugang zur Globetrotter-Magazin-App
- ★ Büchergutschein CHF 25.–, einlösbar bei Reisebuchung bei Globetrotter
- ★ 10%-Rabattgutschein für Reiseausrüstung bei Transa (1 Einkauf)
- ★ Gratis-Privatannoncen im Globetrotter-Magazin, auf www.globetrottermagazin.ch und auf www.globetrotter.ch
- ★ CHF 50.– Rabatt auf Camper/Motorhome-Buchungen bei Globetrotter
- ★ Ermässigter Eintritt bei explora-Diavorträgen/Live-Reportagen
- ★ CHF 100.– Rabatt auf Gruppenreisen (auf Buchungen ab CHF 2500.–) der Globetrotter Tours AG und der bike adventure tours AG

Informieren und Abo abschliessen:
www.globetrottermagazin.ch

globetrotter
Das Reisemagazin für Weltentdecker